

Gespensterbeschwörung?

Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des Postkommunismus. In nahezu allen ehemaligen Ostblockländern, einschließlich Ostdeutschland, gewinnen Kräfte an Boden oder sogar an Macht, die aus den ehemals kommunistischen Parteien hervorgegangen sind. Wieso gerade *die* - fragen viele westliche Beobachter kopfschüttelnd - zumal sich die neuen Alten doch fast ausnahmslos zu demokratischen Prinzipien und zur Marktwirtschaft bekennen? Wieso verlieren dagegen die originären, konsequenten Reformer so schnell an Vertrauen? Liegt's an den schmerzlich - zwangsläufigen Einbrüchen im Lebensstandard? Liegt's an der unerwarteten Langwierigkeit und Komplexität der Transformationsprozesse? Liegt's an nostalgischen Gefühlen, welche die Vergangenheit verklären und die Zukunft verfinstern?

Das alles trifft teilweise zu - und doch trifft es nicht den Kern des Problems. Der liegt im Inneren verborgen, Mühe ist erforderlich, ihn freizulegen.

Es waren eben nicht *nur* die kommandogesteuert - administrativen, hoffnungslos unterlegenen Wirtschaftssysteme, die da im Jahre 1989 beinahe widerstandslos zusammenbrachen. Es waren von eigenen Normen und Werten geprägte Unternehmens-, Wirtschafts- und *Lebenskulturen*. Wer darin groß geworden war, wessen Sozialisation und Akkulturation sich unter deren - guten und schlechten - Bedingungen vollzog, hatte zwangsläufig viele jener Normen und Werte verinnerlicht, ob es ihm nun bewußt war oder nicht.

Rentabilitäten und Gewinne von Unternehmen lassen sich messen und gegenüberstellen. Bruttosozialprodukte und Nationalprodukte von Volkswirtschaften lassen sich bestimmen und vergleichen. Kulturen und Werte hingegen sind in diesem Sinne vergleichbar: Es gibt unterlegene und überlegene, aber keine besseren und schlechteren Kulturen. Es gibt wahre und falsche Aussagen und Theorien, aber keine wahren und falschen Werte. Die Akzeptanz von Werten und zu Weltanschauungen synthetisierten Wertsystemen, die Aneignung einer Kultur sind das Produkt erfolgreichen Handelns in dieser Kultur und gemäß ihren Werten. Das „Umlernen“ von Werten, die Einpassung in eine neue Kultur bedarf nicht nur neuer Erkenntnisse und Einsichten, sondern neuer Erlebnisse und Erfahrungen. Erstere sind schnell gewonnen, letztere benötigen Lebenszeit, Jahre, oft Jahrzehnte.

Die sogenannten Postkommunisten haben in der Regel das Einmaleins der Marktwirtschaft und die demokratischen Spielregeln gelernt. Sie kennen aber zugleich die Werterhaltungen und kulturellen Prägungen ihrer Landsleute. Sie erweisen sich oft als dialogfähiger, dialogwilliger und *deshalb* erfolgreicher im Aufeinanderprall der alten und der neuen Wirtschafts- und Lebenskulturen, als ihre politischen Konkurrenten.

Die eingangs karikierte Gespensterbeschwörung, das Anheften alt-neuer Etiketten macht also wenig Sinn. Wer den osteuropäischen Transformationsprozeß nicht nur als Installation eines neuen, effektiveren Wirtschaftssystems, sondern als kulturellen Umbruch von säkularem Ausmaß begreift, muß sich vorurteilslos, neugierig und konstruktiv auf den Dialog von einstiger, gegenwärtiger und zukünftiger Kultur einlassen.

Das gelingt den Autoren, die in diesem Heft zu Wort kommen, auf ausgezeichnete Weise. Vorurteilslosigkeit, Neugier und Konstruktivität im Dialog um die wirtschaftlichen und politischen Transformationsprozesse soll und werden auch weiterhin die Beiträge in dieser Zeitschrift bestimmen. Fort von Vorurteilen und Abwertung hin zu sachlichem Urteil, sachlicher Bewertung der vielgestaltigen osteuropäischen Entwicklungsprozesse, so ließe sich vielleicht die Denkbewegung fassen, der sich die Autoren und Herausgeber verpflichtet fühlen.

John Erpenbeck, Max-Planck-Institut Berlin